

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0031

LOG Titel: Fünf und zwanzigstes Kapitel. - Handel mit den Türken.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

hin, Pancsova und Semlin die nehmliche ist, als die zu Schupanek war, so brauche ich sie nicht besonders zu erwähnen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel. Handel mit den Türken.

Da auf unserer Seite der 6 Stunden von hier gelegene Ort Mehadia, der nächste ist, wo wir etwas von Lebensmitteln erhalten konnten, Orsova aber nur eine halbe Stunde von hier entfernt liegt, so bekamen wir deren sehr viel von türkischer Seite. Wenn schon gehandeltes Kaufmannsgut herüber kommt, so wird solches wie schon gedacht, sogleich in die Contumaz gebracht, und daselbst visitiret, wo es 21 Tage liegen bleibt, und dann erst nach erhaltenen Paß des Contumazdirectors weiter versendet werden darf. Will man aber bey der Unterredung selbst etwas kaufen, so legt es der Türk in schon erwähntes Viereck nieder, und tritt dann auf seine Seite zurück; hierauf geht der Käufer hin, und besteht

sieht es, doch ohne es anrühren zu dürfen: nach dem Befehle tritt er auf seine Seite zurück. Nun legt sich der Türk auf den jenseitigen, und der Christ auf den dieseitigen Zaun, fordern und biethen so lange, bis sie des Handels einig werden. Sind es Dinge die Contumaz machen müssen, so werden sie hinein gebracht, und nach verfloffenen 21 Tagen erhält man es wieder: sind es aber Sachen die davon frey sind, als Wein, Milch, Essig, Obst und dergleichen, so läßt man solche auf der Erde liegen, ruft sodann einen Reinigungsknecht, um sie zu reinigen. Diese Reinigung besteht darinne, daß sie eine mit Essig angefüllte Schaaale nehmen, und von demselben etwas drüber her spritzen. Ohngeachtet ich mehrmals gesehen habe, daß sie ihren Essig aus der Szerna geschöpft haben, so darf doch niemand vor dieser Reinigung das mindeste davon nehmen, oder anrühren. Nun zählt man das Geld für die erkauften Waaren, entweder im Wege hin, oder wirft es dem Türken in etwas eingewickelt über den Zaun hinüber. Wenn die türkischen Unterthanen etwas von uns kaufen, so wird in Ansehung des Handels

belnß eben so verfahren, nur daß sie ihre erhandelten Sachen sogleich nehmen, und Gebrauch davon machen können, weil sie auf Ihrer Seite keine Contumaz haben, und auch keine brauchen; denn theils können sie voraus setzen, daß sie die Pest von uns nicht hinüber bekommen, und wenn auch dieses geschehen sollte, so weiß bey nahe jederman, wie wenig sie gewohnt sind sich davor in Acht zu nehmen. Das Geld aber für die erhandelten Dinge dürfen sie uns nicht in den Weg hinlegen, weil, ob gleich das Geld keine Contumaz macht, man es doch nicht so nehmen darf, sondern man hält ihnen eine Schaale mit Essig hin, in die sie das Geld zählen, welches man nachgehens heraus nimmt. Viele Leute stehen in dem Gedanken, daß die Türken sowohl in Ansehung ihrer Kleidung als körperlichen Gestalt sehr von uns verschieden und halbe Ungeheuer wären, bey denen weder Treue noch Glauben anzutreffen sey, und wundern sich oft, warum sie Gott nicht von der Erde vertilge. Weil ich nun Gelegenheit gehabt habe, mehr Jahre mit diesen Leuten umzugehen, so kann ich nicht allein versichern, daß sie über-

haupt

Haupt genommen, eben so gebildet sind als wir, daß die meisten unter ihnen recht gute Leute sind, welches man unter andern daraus abnehmen kann, daß sie alle ein dickes und fettes Ansehen haben, und daß ihre Kleidung weit beständiger, und dem Körper angemessener ist, als die unsrige; sondern daß sie auch was Treue und Glauben betrifft, die Christen oftmals beschämen, denn ich habe es nicht etwa von Hörensagen, sondern oftmals selbst erfahren, wie pünktlich sie ihr Wort halten; und ich kann nicht umhin, den Türken auf Kosten der Christen hiermit ein Compliment zu machen, daß ich von ihnen oft besser als von meinen eigenen Religionsverwandten behandelt worden bin. Wenn man von einem Türken etwas kaufen will, das er nicht hat, und eine Zeit bestimmt, in welcher er es bringen will, so kann man ohne Besorgniß eines Betrugs den Handel berichtigen, und allenfalls das Geld voraus bezahlen, weil sie nie ermangeln es auf die bestimmte Zeit zu bringen, ohne sich durch Wind, Regen oder Schnee davon abhalten zu lassen. Dieses ist um so viel mehr zu loben, weil sie wissen, daß wir in

entstehenden Falle durchaus nicht hinüber auf ihre Seite gehen dürfen: und ich glaube, daß wenn wir unsere Butter und Käse unbekanntem Bauerleuten im Voraus bezahlen wollten, wir trotz aller so hoch gepriesener deutschen Redlichkeit oft lange genug warten müßten, oder gar nichts bekommen würden, welches um so viel schlechter wäre, weil sie wissen, daß es uns frey stehen würde, sie selbst aufzusuchen, und sie an ihr Versprechen zu erinnern.

Also nicht die Furcht für den Türken, sondern Krankheit, und das Verlangen nach gutem Wasser, war die Ursache, daß ich von Schuppanek weg, und wenigstens wieder nach Mehadia zu gehen wünschte; denn die ganze Zeit die ich hier zubrachte, hatte ich keine gesunde Stunde; und hätte ich nicht zuweilen etwas Medicin von erwähntem Contumazfeldscheer Jäger erhalten, so würde ich wahrscheinlich auch mein Grab daselbst gefunden haben. Wenn der Mehadier Feldscher die Kranken vernachlässigte, so geschah es nicht aus Unwissenheit, sondern (welches freylich dem, der unter seinen Händen verderben muß, einerley seyn kann) aus Nachlässigkeit

sigkeit; denn hätte er seine Talente anwenden
 wollen, so hätte er der beste Feldscheer seyn könn
 nen: allein der Schuppanecker war, als solcher
 betrachtet, ganz unter aller Prüfung, wenn er
 gleich sonst der beste Mann von der Welt war.
 Man denke sich nun eine ungesunde Station
 und das wird Schupaneck immer für die Deuts
 chen seyn, und einen solchen Feldscher; wozu
 noch kam, nicht daß man daselbst gar kein Spi
 tal hatte, sondern daß diejenigen, so nicht bey
 der Kompagnie genesen konnten, nach Mehadia
 in das gemeinschaftliche Spital geschafft werden
 mußten; so kann man sich leicht denken, daß
 ich sehnlich wünschte, nach Zemiswar oder Me
 hadia zu gehen. Da man von Schuppaneck
 nach Mehadia 6 gute Stunden, und nichts als
 Ochsenwagen hat, so mußte ein Kranker von des
 Morgens früh bis auf den Abend auf dem We
 ge seyn; und es ist mehrmals geschehen, daß
 die Kranken im Sommer erstickt, und im Win
 ter erfroren sind, ehe sie das Spital erreichten.
 Was mir aber in Schuppaneck am meisten man
 gelte, war das Wasser, denn außer der Szerna
 hatten wir kein anderes, als dasjenige, so auf

einer Wiese hervorquillt; ein anderer würde sich sehr leicht durch den Wein entschädigt haben, denn derselbe ist nicht allein gut, sondern auch so wohlfeil, daß man die Oefa, hiesige drey Mäsel, für zwey Kreuzer haben konnten; allein es war mir nie gegeben, mich an denselben zu gewöhnen. Unter solchen Umständen schrieb ich an den Hauptmann Oberling nach Mehadia, welches der Liebling des Generals M—s war, und bat solchen, sich für mich zu verwenden, welches er auch that, und mich sogar zu seiner Kompagnie nahm.
